ja bei den Kolibris so augenscheinlich ist, dass aber ein wirklicher Farbenwechsel (d. h. ein bleibender nicht blos momentaner) durch Interferenz nicht zu Stande kommt; und vermuthen endlich 4) dass Farbenwechsel der Feder auch bei vertrockneter Arterie vermittelt wird, erstens durch Eindringen fettigen oder ähnlichen Pigments vom Federsack aus, sodann durch Resorption desselben Pigments und endlich durch chemische Veränderungen desselben in der Feder selbst.

Noch ein Wort über die Verfärbung.

Von
E. v. Homeyer.

Das Mai-Heft unseres Journales pro 1855 brachte wiederum einige Artikel über die bereits so viel besprochene Verfärbung der Vögel, welche Herr Schlegel sogar auch auf die Säugethiere ausdehnt. Sein Aufsatz ist in der Hauptsache eine vermehrte und theilweise verbesserte oder berichtigte Auflage des mit so grossem Prunk in die Welt getretenen „Sendschreibens". Es bleiben indessen immerhin der Irrthümer genug, die in demselben Hefte Herr Conservator Meves so gediegen widerlegt, dass es Herrn Schlegel schwer werden wird, dagegen anzukämpfen. Herr Meves stimmt dabei mit den von uns mehrfach entwickelten Ansichten überein, derselbe hat mit uns dieselben aus reiner eifriger Naturbeobachtung geschöpft und was Herr Schlegel auch sagen mag, in der Natur findet sich dessen Theorie von dem Nachwachsen der Federn nicht bestätigt. Möge doch Herr Schlegel der wissenschaftlichen Welt dergleichen Reihenfolgen mit noch wachsenden und noch gewachsenen Federn präsentiren, dies wird überzeugender wirken als jede blosse Demonstration. Um die Untersuchung zu erleichtern, müssen dazu Arten mit sehr abweichendem Winter- und Sommerkleide gewählt werden und möge es Herrn Schlegel gefallen, unter andern dazu ausersehenen Arten, *Alca torda, Uria grylle* und *Uria troile* zu wählen, desgleichen die Schneehühner, alle besonders im Uebergange vom Winter- zum Sommerkleide. Bei den Vögeln, welche während des Winters eine reine weisse Unterseite haben, aber gegen den Frühling den Hals schwarz vermausern, oder, wie Herr Schlegel will, verfärben, müssen sich diese Uebergangszustände, je nachdem sie der einen oder der andern Lehre entsprechen, ganz verschieden zeigen. Findet bei solchen Uebergangsexemplaren eine Verfärbung statt, so muss die Einwirkung derselben auf das ganze Gefieder deutlich sichtbar sein, es

muss mithin je nach dem mehr oder weniger vorgeschrittenen Zustande der Verfärbung das ganze Gefieder durch ein lichtes Grau oder Braun in Schwarz übergehen, während bei der Mauser nur rein schwarze und rein weisse Federn sich zeigen würden, oder wünscht Herr Schlegel den Verfärbungsprozess anders, so muss es, an irgend einem Punkte der einzelnen Feder beginnend, Federn geben an denen die schwarze Farbe im allmähligen Umsichgreifen die weisse verdrängt, mit einem Worte: „es muss halbverfärbte und halbnachgewachsene Federn geben.“

Hierbei muss ich eines Umstandes Erwähnung thun, welcher sehr leicht Veranlassung zu irriger Annahme von Verfärbungen geben kann. Bei mehren Vögeln der eben erwähnten Arten findet man im Winterkleide schmale Federränder von der Färbung des Sommerkleides. Soweit meine Beobachtungen reichen sind dies stets besonders kräftige alte Vögel, wo der färbende Stoff noch bei der Mauser nicht ganz erloschen war, jedoch nur ausreichte, den Rand der Feder zu färben. Bei den Alken sind dergleichen Exemplare gar nicht selten, man findet sie jedoch bereits im Herbste, sobald sie an unsern Küsten ankommen. Ein Vorschreiten des Schwarzen während des Winters ist durchaus nicht bemerkbar und im Frühling werden die schwarzgeränderten Federn ebenso wie die ganz weissen vermausert.

Bei Vögeln, wo, wie wir früher erwähnt, eine Verfärbung, verbunden mit einem Abreiben des Gefieders stattfindet, sind dergleichen Uebergänge sehr leicht in vollständiger Reihenfolge nachzuweisen, wie aber bei *Alca* und *Uria?*

Zur Widerlegung der Verfärbungstheorie „in ihren Auswüchsen“ genügt es nicht, Herrn Schlegel die Mauser nachzuweisen. Es ist das dann nur eine theilweise Mauser, im Ganzen ein unerhebliches Ereigniss, selbst wenn auch die Hälfte des Gefieders gleichzeitig ausgefallen oder in kurzen Kielen vorhanden ist. Demnach scheint es nicht naturgemäss und ein unbilliges Verlangen, wenn die Vögel zum Beweise der Mauser gleichzeitig ihr ganzes Gefieder wechseln sollten. Dies geschieht nicht im Herbste und da die Frühlingsmauser noch allmählicher vor sich geht, auch nicht im Frühling.

Auffallend erscheint es, dass Herr Schlegel, der bereits seit so vielen Jahren die Verfärbungstheorie inne hatte, noch vor nicht gar langer Zeit einen *Gyps occidentalis* und *orientalis*, desgleichen *Gypaëtos barbatus orientalis* et *occidentalis* adoptiren oder fabriciren konnte. Diesen musste die Verfärbungstheorie allerdings gefährlich werden, was aber *Turdus Naumanni* damit zu schaffen hat, ist schwer begreiflich,

wenn es nicht auf mangelnde Kenntniss dieses seltenen Vogels beruhet. Das sind hingeworfene Behauptungen, die erwiesen sein wollen, die sich jedoch schwerlich erweisen lassen. Den Beweis ist Herr Schlegel bisher überall schuldig geblieben. Hätte derselbe eine Reihenfolge instructiver Bälge einer der Versammlungen der Ornithologen vorgelegt, so hätte er Gelegenheit gehabt, darüber das Urtheil der Versammlung zu hören und entweder darüber die Ansicht der versammelten Naturforscher oder die eigene berichtigt zu sehen. Statt dessen beschränkt Herr Schlegel sich darauf, Männer wie Naumann, des einseitigen Festhaltens an einmal angenommenen Theorieen zu beschuldigen, während unser allverehrter Naumann eben als Practiker so gross ist.

Die Praxis lehrt es aber, dass sehr viele Vögel im Frühling das kleine Gefieder vollständig, ja selbst einen Theil der Steuer- und Schwungfedern mausern, dass dies jedoch viel langsamer als in der Herbstmauser geschieht und dass diejenigen Federn, welche unvermausert bleiben, (wie bei manchen Strandvögeln,) ihre Farbe unverändert, nur etwas verblasst bis zur Herbstmauser tragen.

Es ist eine Selbsttäuschung und nebenbei eine passende Hinterthüre, wenn Herrn Schlegel eine theilweise Mauser zugesteht, daneben aber die Verfärbung behauptet. Haben Herrn Schlegels Beobachtungen kein besseres Fundament, als das, was dieser oder jener Menageriewärter gemeint und behauptet hat, so darf derselbe darauf hin eine Zustimmung der Ornithologen nicht erwarten, da, wo alle Beobachtungen dem widersprechen.

Die Kreuzschnäbel betreffend, so kommt es nicht selten vor, dass jüngere Vögel Federn dreier Kleider tragen. Dies ist bei einer langsamen Mauser sehr wohl, beim Verfärben durchaus nicht erklärlich.

Was vollends den Haarwechsel der Säugethiere betrifft, so wechselt *Mustela erminea* das ganze Haar zweimal im Jahre, wie viele andere Säugethiere, namentlich das Pferd. Es wird Herrn Schlegel leicht sein, hier seine Ansichten zu berichtigen.

Was den historischen Theil des Schlegelschen Artikels betrifft, so freut es uns, dass Herr Schlegel zu der Erkenntniss gekommen ist, dass Andere vor ihm bereits beobachtet, was derselbe anfangs für sich allein in Anspruch zu nehmen schien. Auch wir, wie bereits wiederholt erklärt, kämpfen nicht gegen die Verfärbung im allgemeinen, sondern nur gegen die in jüngster Zeit aufgetauchten Auswüchse derselben. Zu diesen Auswüchsen rechnen wir vor allem die Theorie des Nachwachsens der Federn und die Annahme, dass eine Feder vollkommen verfärbt sein könnte, während die daneben stehende einstweilen

von dem Verfärbungsstoff ganz unberührt bleibt. Nimmt Herr Schlegel unsern oben proponirten Vorschlag des Beweises an, so wird sich bald zeigen, auf welcher Seite die richtige Ansicht ist.

Warbelow bei Stolp, im August 1855.

Zur Fortpflanzungsgeschichte der *Menura superba*.

Vom

Herausgeber.

(Hierzu Taf. II. Fig. 18.)

Der neuholländische Leiervogel oder die Gattung *Menura* ist nicht nur durch auffallende, fast in jeder Beziehung absonderliche äussere Erscheinung, sondern auch ganz besonders für den Systematiker von Interesse.

Die richtige natürliche Stellung der Gruppe *Menura* hat bisher stets geschwankt. Früher stand sie bei den Hühnervögeln, jetzt wird sie in der Regel zu den Singvögeln *(Oscines)* gestellt. Letzterer Ansicht ist auch Gould gefolgt, und zwar anscheinend mit um so grösserem Rechte, als ein bewährter englischer Anatom, Eyton, den Vogel anatomisch untersucht und in Betreff des „Singmuskelapparates" mit den Singvögeln fast übereinstimmend gebildet befunden hat. Ungeachtet dieses Factums konnte ich, bei Entwickelung meiner systematischen Ansichten, (in Wiegmann's Archiv f. Naturg. Jahrg. 1847,) dennoch nicht umhin, der Gattung *Menura* ihre einzig richtige Stellung bei den *Clamatores*, und zwar zu den *Tracheophones*, etwa in die Nähe von *Pteroptochus*, anzuweisen. Die von mir a. a. O. näher entwickelten äusseren systematischen Kennzeichen lassen stets mit Sicherheit auf den inneren Bau des Kehlkopfes schliessen; sie sind als von der Natur gegebene erkannt, mithin „wahrhaft natürliche". Nach diesen äusseren Charakteren kann *Menura* in der Bildung des Singmuskelapparates unmöglich mit den Singvögeln *(Oscines)* übereinstimmen: der aus der stattgefundenen anatomischen Untersuchung gezogene Schluss muss daher bezweifelt und in Frage gestellt werden! Inzwischen aber und bis dahin, dass eine anderweitige anatomische Untersuchung an einem Vogel geschehen kann, dessen Herbeischaffung im Fleische so schwierig als erwünscht ist, wird jeder anderweitige Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntniss einer so interessanten Gruppe nicht minder willkommen sein.

Mit lebhaftem Danke bringe ich daher eine, durch gütige Ver-